

Hunde 6 | 2023

15. September 2023 Fr. 10.-  
www.skg.ch

# Hunde

SKG FCS

hund schweiz chien suisse chien svizzero

Die Zeitschrift der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft SKG



**Schwerpunktthema: Jagdhunde**  
**Mit Hunden gegen Japankäfer**  
**Junge REDOG-Freiwillige erzählen**  
**Prähabilitation beim Hund**



# Liebe Leserinnen, Liebe Leser



**Barbara Saladin**

Dass der Hund biologisch zu den Raubtieren gehört, stellt wohl niemand in Abrede. Dass er deshalb einen Jagdinstinkt hat, auch nicht. Doch dieser Trieb ist in der heutigen Zeit und in unserer Gesellschaft meist nicht mehr erwünscht. Wie aber soll man als Hundehalterin oder Hundehalter damit umgehen, wenn der eigene Hund angesichts einer Katze oder eines Eichhörnchens plötzlich zur blutrünstigen Bestie mutiert, die Ohren auf Durchzug stellt und die gute Erziehung in Sekundenbruchteilen vergisst?

Der Themenschwerpunkt dieser «Hunde»-Ausgabe ist nicht nur das natürliche Jagdverhalten des Hundes, sondern – passend zum Herbst – die Jagd an sich (ab Seite 14). Da ich auf dem Land lebe, ist mir unsere Jagd nicht fremd. In meinem Bekanntenkreis gibt es mehrere Jäger und Wildhüter, und ein paar Mal war ich auch schon mit dabei, weil es mich interessierte, wie eine Ansitz- oder Treibjagd abläuft. Für alle Leserinnen und Leser, die diese Erfahrung nicht kennen, haben wir mit Jägern und

Jagdhundezüchterinnen gesprochen, und wir wollten wissen: Wer sind sie denn, diese Jägerinnen und Jäger, die ein Stadtmensch vielleicht reichlich skeptisch betrachtet? Und vor allem: Wer sind ihre Hunde, welche Fähigkeiten und Bedürfnisse haben sie, und wie arbeiten Mensch und Tier «vor dem Schuss und nach dem Schuss» zusammen? Gerade in den letzten Jahren flammten immer wieder gehässige Polemiken zwischen Jagdgegner:innen und -befürworter:innen auf. Doch unser Land, das bald die Neun-Millionen-Einwohner-Marke knacken wird und in dem neben den Menschen auch Tiere und Pflanzen ihren Lebensraum haben, ist klein. Und darum ist es umso wichtiger, dass man miteinander redet und sich gegenseitig zu verstehen versucht, anstatt sich zu bekämpfen.

Apropos bekämpfen: Vielleicht haben Sie im Juli die Meldung gehört, dass der Japankäfer auf der Alpennordseite aufgetaucht ist. Gegen den aus Asien eingeschleppten Schädling wird mit der grossen Giftkeule angerückt – und vielleicht bald mit der Hundenase. Mehr über das Pilotprojekt mit Spürhunden lesen Sie ab Seite 10.

Zu guter Letzt möchte ich noch jemandem zum Geburtstag gratulieren, nämlich dem Eurasier (siehe Seite 52). Vor einem halben Jahrhundert wurde diese anpassungsfähige Hunderasse mit dem dicken Pelz offiziell anerkannt. Ich wünsche allen Eurasiern der Welt alles Gute – und Ihnen bei der Lektüre der neuen «Hunde»-Ausgabe interessante und inspirierende Stunden.

Herzlich, Barbara Saladin, Chefredaktorin

## Inhalt

Aktuelles	8
Dem Japankäfer auf der Spur	10
Schwerpunkt: Jagdhunde und Jagdverhalten	14
Arbeit mit dem Jagdtrieb	30
Jagdhundewelpen	40
REDOG-Freiwillige erzählen	46
Rassenporträt Eurasier	52
Poster	54
Prähabilitation beim Hund	58
Bindung – Beziehung – Erziehung	62
Auf einen Kaffee mit	66
Comic-Botschaften	68
Rubrikinserate	69
Serviceteil	70
Buchtipps, Vorschau, Impressum	106

Antijagdtraining:

# Arbeit mit dem Jagdtrieb, nicht gegen ihn

Hunde und ihr Jagdtrieb – eine Herausforderung, an der viele Hundehalter:innen und -trainer:innen verzagen. Doch wie wäre es, wenn wir den Jagdtrieb nicht als Problem, sondern als Werkzeug nutzen könnten? Genau das ist laut Pia Gröning die Grundlage eines erfolgreichen Antijagdtrainings.

Regina Röttgen



Das Jagdverhalten ist bei allen Hunden unterschiedlich ausgeprägt und hat viel mit der Rasse zu tun. CanStickPhoto/daliborsosna

Im Gegensatz zu anderen Ansätzen, die versuchen, den Jagdtrieb des Hundes zu unterdrücken, arbeitet Pia Gröning mit dem Jagdverhalten. «Ziel ist es, eine Kooperation zwischen Hund und Halter zu fördern und den Hund trotz seiner Instinkte rassegerecht zu halten», so die Spezialistin für Antijagdtraining aus Marl in Deutschland. Seit über 20 Jahren trainiert sie Hunde, bei denen der Jagdtrieb ihre Besitzer:innen ver-zweifeln lässt. Ihr heutiges, umfassendes Wissen, das sie in Buch- und vor allem in Kursform auch Hundetrainer:innen zur Verfügung stellt, beruht hauptsächlich auf ihren eigenen Erfahrungen.

«Wie in allen Bereichen des Hundetrainings gibt es hier viele Erfahrungswerte, aber wenige wissenschaftlich belegte Erkenntnisse», sagt Gröning und beschreibt den Jagdtrieb als eine Kette aus verschiedenen Elementen, wobei einige genetisch betont seien: «Letztlich bringt der Hund einen gewissen Drang mit, der durch Umwelterfahrungen entweder verstärkt oder abgeschwächt werden kann.»

Der Ursprung des Jagdtriebs ist daher komplex. Die Rolle des selbstbelohnenden Glücksgefühls, das beim Jagen entsteht, ist in diesem Kontext vielschichtiger, als man denken könnte, meint die Expertin. «Bei jungen Hunden kann ein erster erfolgreicher Jagderfolg einen starken Eindruck hinterlassen, aber das bedeutet nicht

zwangsläufig, dass daraus ein langfristiges Jagdproblem wird. Der Spass am Jagen ist nur ein Faktor, es gibt noch viele andere Faktoren, die das Verhalten des Hundes beeinflussen können.» Ratschläge wie solche, dass quietschende Spielzeuge den Jagdtrieb steigern würden, hält Gröning allerdings für eine Mär. Viel wichtiger sei, wie entspannt wir mit dem Thema Jagdverhalten umgehen. Auch dies hänge von verschiedenen Faktoren ab.

**«Das Ziel muss nicht unbedingt sein, den Hund immer und überall ableinen zu können. Für viele reicht es, dass man in einem Gebiet, in dem nicht viel Wild vorkommt oder zum Beispiel oberhalb der Baumgrenze oder beim Wandern, den Hund ableinen kann, ohne dass er gleich verschwindet.»**

«Natürlich gibt es rechtliche Rahmenbedingungen und den Tierschutz zu beachten, aber es ist auch wichtig, den individuellen Hund und sein Verhalten zu betrachten. Es gibt aber auch Länder, in denen das Thema Jagdverhalten lockerer gehandhabt wird, ohne dass es zwangsläufig zu Problemen kommt», meint Gröning mit dem Verweis auf Spanien, wo Jagdhunde meist frei herumlaufen. Denn: Wird ein Jagdhund vom Jagen abgehalten, kann sich Frustration bei ihm aufbauen. «Dieser Frust kann unter Umständen sogar schädlicher sein, als wenn der Hund seinen Jagdinstinkten nachgehen könnte», so Gröning. Viele Hunde würden mit der Zeit sowieso das Interesse am Jagen verlieren, meist sobald sie die Möglichkeit hätten, ihren Instinkten nachzugehen. Die Trainerin kennt Hunde, die beispielsweise Eichhörnchen jagten, aber nach den Ferien an einem Ort, wo viele Eichhörnchen leben, damit aufhörten: «Einerseits haben sich die Hunde an die vielen Beutetiere

um sie herum gewöhnt. Andererseits haben sie gelernt, dass, auch wenn sie ihnen hinterher springen dürfen, es sich nicht lohnt.»

In diesem Rahmen hält Gröning das Thema der Impulskontrolle für enorm wichtig: «Viele Hunde mit starkem Jagdtrieb haben Schwierigkeiten, ihre Impulse zu kontrollieren, insbesondere in aufregenden oder anregenden Situationen. Durch gezieltes Training kann der Hund lernen, seine Impulse besser zu kontrollieren und geduldiger zu sein.»

### **Nicht jedes Jagdverhalten ist ein solches**

Ebenfalls verschiedene Faktoren spielen beim Zeitpunkt, an dem man mit dem Antijagdtraining beginnen sollte, eine Rolle, darunter die Rasse und das Alter des Hundes. «Bei Hunden, bei denen aufgrund der Rasse eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass sie ein Interesse am Jagen entwickeln, ist es sinnvoll, bereits im Welpenalter präventiv zu trainieren.» Eine Umlenkung auf Spiel sei dann zum Beispiel bei Gebrauchshunderassen wie Hovawart oder Riesenschnauzer am effektivsten. Bei Gröning lernen diese Typen Hund, dass bei Wildsichtung ein Zerrspiel gespielt wird. Bei Hunden aus dem Tierschutz, die möglicherweise bereits Jahre auf der Strasse gelebt haben, kann das Jagdverhalten bereits ausgeprägt entwickelt sein. «Diese brauchen dann ein anderes, individuelles Training», sagt sie. Solange der Hund allerdings Ängste hat und noch nicht eingewöhnt ist, wird er laut der Expertin für Antijagdtraining seinen Jagdtrieb erst einmal unterdrücken.



«Prinzipiell ist die Wahrscheinlichkeit, dass Antijagdtraining Erfolg zeigt, umso grösser, je mehr die Rasse auf Kooperation selektiert ist», sagt

Wichtig zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch, dass nicht jedes scheinbare Jagdverhalten tatsächlich ein solches ist. Es gibt sogenanntes Pseudojagdverhalten, wie das Jagen von Radfahrern oder das extreme Aufregen in grünen Umgebungen: «In solchen Fällen ist eine ganz andere Art von Training erforderlich, die nicht mehr mit Antijagdtraining zu tun hat, da es sich hierbei oft um Stressreaktionen oder Übersprungshandlungen handelt.»

### **Antijagdtraining hat fast immer Erfolg**

Jagt der Hund aus seinem Instinkt heraus, ist ein Antijagdtraining bis auf bestimmte Ausnahmen in der Regel sehr erfolgreich, weiss Gröning aus langjähriger Erfahrung. «Prinzipiell ist die Wahrscheinlichkeit, dass Antijagdtraining Erfolg zeigt, umso grösser, je mehr die Rasse auf Kooperation selektiert ist.» Ein Labrador zum Beispiel durchläuft gewisse Zuchtprüfungen, bei denen er abgepiffen wird, und zeigt dann

auch beim Antijagdtraining schnelle Erfolge. Anders eine Bracke: «Wie die nordischen Hunde, Podencos und Laufhunde wurden Bracken nicht auf Kooperation mit dem Menschen selektiert. Bei der Brackenprüfung gibt es den Part Abpiff gar nicht.» Dementsprechend schlecht würden diese Rassen auf das Training ansprechen. «Bei

#### **Jagdverhaltenskette:**

Die Jagdverhaltenskette besteht aus den Elementen

- Orientieren
- Fixieren
- Beschleichen
- Hetzen
- Packen
- Töten
- Zerlegen.

Je nach Rasse sind einzelne Elemente der Jagdverhaltenskette mehr oder weniger stark ausgeprägt.

einem Border Collie hingegen, der ja Hüteverhalten zeigt, was letztendlich Jagdverhalten ist, ist die Wahrscheinlichkeit hingegen sehr hoch, dass das Antijagdtraining greift, weil er eine sehr hohe Kooperationsbereitschaft mitbringt.»

Für Gröning stellt sich vor dem Training immer die Frage, ob das Ziel wirklich der Rückruf vom Wild sein muss: «Das Ziel muss nicht unbedingt sein, den Hund immer und überall ableinen zu können. Für viele reicht es, dass man in einem Gebiet, in dem nicht viel Wild vorkommt oder zum Beispiel oberhalb der Baumgrenze oder beim Wandern, den Hund ableinen kann, ohne dass er gleich verschwindet.»

### **So klappts mit dem Antijagdtraining**

Dass es dennoch oft auch bei auf Gehorsam selektierten Hunden nicht mit dem Antijagdtraining funktioniert, wundert die



die Expertin Pia Gröning.

CanStockPhoto/schlag

Trainingspezialistin nicht: «Viele Trainer versuchen, den Hund in ihr vorgefertigtes Schema zu pressen, ohne Rücksicht auf die spezifischen Bedürfnisse und Eigenschaften der Rasse oder des Individuums zu nehmen. Ein häufiges Beispiel ist, dass Trainer, die hauptsächlich mit Border Collies arbeiten, versuchen, einen Vorstehhund genauso zu trainieren. Eine solche Annahme ist leider falsch, da verschiedene Rassen und individuelle Hunde unterschiedliche Bedürfnisse und Verhaltensweisen haben.»

Daher sind laut Gröning auch pauschale Massnahmen wie das Anlegen einer Schleppe oder Rückruftraining oft nicht von Erfolg gekrönt. «Stattdessen sollte die Trainerin oder der Trainer auf den spezifischen Hund eingehen. Dazu fehlt aber leider zu oft das nötige Detailwissen. Viele Hundetrainer:innen sind sich beispielsweise des rassebedingt sehr unterschiedlichen Radiusverhaltens nicht

bewusst. Sie versuchen, jedem Hund beizubringen, in einem bestimmten Radius um sie herum zu bleiben, was bei Rassen, deren Radiusverhalten anders ist, zu Frustration und infolgedessen zu erhöhtem Jagdverhalten führen kann.» Parallel dazu vermisst Gröning häufig auch das Wissen um die Rassen selbst. Dabei könnte das Verständnis dafür, wie diese Rassen bei einem Jäger gehalten würden, wichtige Hinweise für das Training und die Beschäftigung geben: «Ein Podenco beispielsweise kann oft sehr gut auf offenen Wiesen und auch frei laufen. Aber sobald Büsche zum Stöbern vorhanden sind, wird es schwierig.»

Um diesen Mängeln entgegenzuwirken, bietet Gröning ein Zusatzmodul zum Jagdverhalten an. Es beinhaltet eine umfangreiche Online-Theorie und zwei Praxisphasen von je 4,5 Tagen. In diesen Workshops gibt es Live-Demonstrationen mit Jagdhunden, und die Teilnehmer:in-

nen können Übungen mit ihren eigenen Hunden sowie mit den Hunden von Grönings Kunden durchführen. Die Kurse sind gefragt, denn auch Jäger:innen, die ihren Hund nicht als Welpen, sondern als ausgewachsenen Hund bekommen haben, nehmen gerne daran teil. Ebenfalls im Zusatzmodul inbegriffen ist ein Kurskonzept für das Antijagdtraining, welches aber auch einzeln erhältlich ist. Hier wird den Hundetrainer:innen erklärt, wie man einen solchen Kurs zusammenstellt. Der Aufbau der einzelnen Stunden wird erläutert, und in didaktischen Anmerkungen lernt man, dass man Kunden beispielsweise parallel üben lässt. Alle Übungen sind als Video und mit detaillierter Anleitung als Handout verfügbar.

Davon, dass spezifische Kenntnisse und ein korrekter Kursaufbau der Schlüssel für ein effektives Antijagdtraining sind, zeugen Grönings Trainingserfolge mit Jagdhunden. In der Regel reichen ihr vier individuelle Trainingseinheiten, um das Antijagdtraining bei einem jagenden Hund erfolgreich umzusetzen. «Nach diesen vier Sitzungen hat der Hundebesitzer so viel Wissen erworben, dass er sein Ziel ohne meine Hilfe erreichen kann.»

#### Zur Expertin:



Pia Gröning ist Leiterin der Hundeschule und des Seminarzentrums «Pfortenakademie Ruhrgebiet» in Marl/ Deutschland. Sie ist

zertifizierte Hundezüchterin und Verhaltensberaterin mit IHK/BHV-Abschluss, Referentin und Buchautorin zum Thema Antijagdtraining. Mit über 20 Jahren Erfahrung gilt sie als die Expertin für Antijagdtraining im deutschsprachigen Raum. Im Zusatzmodul Antijagdtraining richtet sie sich vor allem direkt an Hundetrainer:innen. Einen ersten, kostenlosen Einblick gibt es in diesem Webinar: [www.zusatzmodul-jagdverhalten.de/online-vortrag-jagdhund-als-familienhund](http://www.zusatzmodul-jagdverhalten.de/online-vortrag-jagdhund-als-familienhund) [www.pia-groening.de](http://www.pia-groening.de)